



Guido Baumann
Luzern

Islam in Europa – Islam in der Schweiz: Sprachspuren

Non sempre ha senso rispondere alle provocazioni. In questo caso però, la posta in gioco politico-culturale è troppo elevata per lasciare che la destra oscurantista e xenofoba in questo Paese non perda occasione per denigrare altre culture. Nei confronti dell'Islam poi ha buon gioco, essendo il clima rispetto al mondo arabo particolarmente teso e gravido di ignoranza diffusa. Bene ha dunque fatto l'autore a reagire ad un'inserzione dell'UDC in un giornale di Lucerna che sbandiera il pericolo di un'imminente islamizzazione. Volentieri pubblichiamo il suo testo che ci accompagna attraverso un immaginario incontro con gli autori dell'inserzione, facendoci conoscere l'intensità e la ricchezza del patrimonio culturale e linguistico che dobbiamo alle lingue e culture influenzate dall'Islam. Una vera e propria scoperta che non mancherà di sorprendere la maggior parte dei lettori. (red.)

In der Neuen Luzerner Zeitung vom Freitag, 3. Dezember 2004 ist von der Jungen SVP Luzern ein Werbeinserat veröffentlicht. Es zeigt die Kappellbrücke mit Blick auf die Jesuitenkirche. Der Wasserturm versinkt seit-

lich seewärts fallend in der Reuss – und an seiner Stelle steht ein Minarett mit Halbmond auf der Spitze. Im unteren Drittel des Werbeinserates steht fettgedruckt die Frage: „Wird Luzern islamisiert?“

In der gleichen Ausgabe der NLZ ist eine Kurzmeldung unter dem Titel abgedruckt: „Gegen Förderung des Islamunterrichts“. Da steht zu lesen: „Luzern – Die Junge SVP des Kantons wehrt sich dagegen, dass der Islamunterricht gefördert wird. ‚Ein absolut verhängnisvoller Schritt in die falsche Richtung‘, heisst es in einer Mitteilung. Es brauche keine billigen Lösungen, sondern eine ‚ernsthafte Diskussion‘ über den Islam. (pd)“ Gerne nehme ich diese Diskussion auf. Der geeignete Rahmen für ein Gespräch könnte der 6. Januar sein, christliches Fest „Heilige Drei Könige“ und der geeignete Ort wäre sicher das Hotel-Restaurant „Drei Könige“ in Luzern. Die „Drei Weisen aus dem Morgenland“ könnten dem Gespräch Pate stehen; sie sind unverdächtig, da sie sich zu einer Zeit auf den Weg nach Bethlehem machten, wo es den Islam als Religion nicht gab – und auch das Christentum noch nicht.

Von den Artischocken zum Allalinhorn

Ich würde den Präsidenten der Jungen SVP Luzern ins „Drei Könige“ zu einem Essen mit folgendem Menü einladen: Orangensaft, Artischocken und Auberginen mit Muskat, Estragon, Galgant und Ingwer gewürzt, Safranreis mit Spinat, zum Nachtisch Cassata mit Aprikosen oder Zwetschgen-Sorbet mit Sultaninen, etwas Zimt und Kandiszucker, zum Trinken eine Tasse Jasmintee oder Soda mit Sirup

oder Limonade aus der Karaffe, also kein Alkohol, und abschliessend ein Mokka-Bohnen-Kaffee mit etwas Marzipan. – Während des Essens würde ich mich mit meinem Gesprächspartner etwas über die eingangs geschilderte Photomontage unterhalten: „Ich finde diese originell und die gestellte Frage ‚Wird Luzern islamisiert?‘ auch fragwürdig, d. h. der Befragung würdig.“

Bevor ich mich aber mit ihm über Algebra unterhalten würde, möchte ich den Boden für eine fruchtbare Diskussion noch weiter lockern. Ich würde Pirmin Müller als Präsidenten der Jungen SVP Luzern fragen, ob er das Allalinhorn ob Saas Fee kenne oder den Monte Moro, ob er schon einmal in Saas Almagell oder in Pontresina war. Und warum im Walliser Dorf Iséribles die Einwohner „bedjoui“ genannt würden? Ich nehme an, dass er mir diese letzte Frage nicht beantworten könnte. Denn wohl nur wenige Personen in der Schweiz wissen, dass zwischen der Schweiz und den vom Islam geprägten Kulturkreisen, insbesondere den muslimischen Arabern, eine bemerkenswerte geschichtliche Beziehung besteht: Von 900 bis 1000 nach Christus waren nämlich weite Bereiche der Schweizer Alpen von Mauren und Sarazenen bevölkert. Von der arabischen Sprache geprägte Ortsnamen erinnern noch an jene Zeit: al-alin = die Höhen; Monte Moro = Berg der Mauren; al-magal = Vorposten; Ponte Sarrasino = Brücke der Sarazenen.

Und in den Alpen heissen sonnige Weiden oft „schams“ oder „chams“ (schams heisst auf arabisch ‚Sonne‘) und Örtlichkeiten mit Quellen und Wasser heissen „ayen“ oder „eyen“ (a’in, bedeutet auf arabisch ‚Auge‘, ‚Quelle‘).

Und aus dem Arabischen stammen auch alle oben *kursivgedruckten* Bezeichnungen für Speisen und Getränke! – Heinz Stierli hatte im VATERLAND, einer Vorläuferin der NLZ, am 9. Mai 1983 unter der Überschrift „Wetten wir, Sie sprechen arabisch!“ (S. 19) das von Nabil Osman verfasste „Kleines Lexikon deutscher Wörter arabischer Herkunft“ vorgestellt, in dem der Autor 500 deutsche Wörter versammelt, also ein halbes Arsenal von Lehnwörtern aus dem Arabischen. (Verlag C.H.Beck, München, 1982, 6. Auflage 2002, Beck’sche Reihe; 456) Weitere Beispiele sind: *Admiral, Atlas, Gala, Gamasche, Gazelle, Gibraltar, Giraffe, Hasard(spiel), Havarie, Intarsien, Kadi, Kabel, Kaliber, Kamel, Kamelott, Kandare, Karat, Lack, Landauer, Lärche, Laute, Lava, Lila, Limone, Magazin, Marabu, Merino, Monsun, Mulatte, Mumie, Myrrhe, Papagei, Racket, Rasse, Razzia, Rochade, Safari, Sahara, Sahel, Satin, Sesam, Tambour, Tarif*. Auf einen islamischen Kontext bezogen sind es, unter anderen: *Ajatollah, Alhambra, Arabeske, Baldachin, Emir, Fakir, Hammam, Harem, Imam, Kaftan, Kalif, Mulla, Mufti, Rais, Scheich, Sufismus, Sultan, Ulema, Vezier, Wesir*.

Arabisch: Sprache der Wissenschaft

Gerne hoffe ich, dass es meinem Gesprächspartner ob der genannten Sprachspuren nicht die eigene Sprache verschlägt und er ganz *nett* würde. Sonst würde ich in der nahe des „Drei Könige“ gelegenen *Apotheke* vorbeischaun und ihm von dort *Balsam* aus einem *Alabaster*gefäss schenken, den er sich mit *Gaze* oder *Watte*

ähnlich einer *Gesichts-Massage* als *Maske* auftragen kann. Dies soll ihm dazu verhelfen, anders als mit einer *Droge, Haschisch*, einem *Elixier* oder einem *Amulett* bzw. *Talisman*, bei *Gitarren-* oder *Mandolin*musik auf einem *Diwan* oder *Sofa* oder einer *Matratze*, ohne *Risiko*, entspannt über die Weisen aus dem Morgenland nachzudenken, d. h. nun jene islamischen Gelehrten, die während 500 Jahren (9. – 13. Jahrhundert n. Chr.) Arabisch zur Sprache der Wissenschaft und des Lernens gemacht hatten.

„Zu den wichtigsten Leistungen des goldenen Zeitalters des Islams zählen die ersten Universitäten – die aller erste wurde 971 in Kairo gebaut –, die Grundlagen der *Algebra*, die Benennung vieler Sterne. (...) Ein Hauptgrund für das Aufblühen der islamischen Wissenschaft ist die Tatsache, dass der Islam Grundlagen für seine Rituale benötigt. So mussten die Muslime auch damals Kenntnis über die Grösse und Form der Erde haben, um für ihre Gebete die Richtung nach Mekka zu wissen. – Die islamischen Kulturen des Mittleren Ostens waren im Mittelalter indes nicht nur in der Astronomie tonangebend. Angespornt vom Koran, sich Wissen anzueignen und in der Natur Zeichen Allahs zu finden, und inspiriert von den Erkenntnissen der antiken Griechen, schafften die Muslime eine Gesellschaft, die damals das wissenschaftliche Zentrum der Welt war.“ (Siehe Dennis Overbye „Die Weisen aus dem Morgenland“ in *Sonntagszeitung*, 30. Dezember 2001, S.63/64)

Weiter würde ich meinem Gesprächspartner vergleichend in Erinnerung rufen: Die erste ‚abendländische‘ Universität wurde im 11. Jahrhundert in Bologna (Jurisprudenz) gegründet, später folgte eine in Salerno (Medizin), Padua (1212), Rom (1303), Florenz (1321), Köln (1388), Erfurt (1392). Die Sorbonne in Paris, die 1253 gegründet wurde, diente zunächst nur dem Studium der Theologie. Die älteste Universität der

Schweiz in Basel wurde 1460 gegründet. – „Vom 10. bis zum 13. Jahrhundert begannen die Europäer, insbesondere die Spanier, die arabischen Schriften“, z. B. Übersetzungen aus dem Griechischen der Schriften von Platon, Aristoteles, Pythagoras, Archimedes, Hippokrates und anderen grossen griechischen Denkern, „ins Lateinische und Hebräische zu übersetzen.“ (ebenda) – In diesem Zusammenhang sind arabische Lehnwörter zu erwähnen wie *Alchimie, Chemie, Algorithmus, Almanach, Amalgam, Amber, Antimon, Chiffre, dechiffrieren, Natron*.

Warum “dreiundvierzig” und nicht “vierzigdrei”

Sodann würde ich meinen Gesprächspartner zu folgender einfacher Einsicht führen: Auch heute noch lernen Schulkinder in der *Algebra* mit arabischen Zahlen bzw. *Ziffern* rechnen. Weil aber die arabische Schrift, im Unterschied z. B. zur deutschen, von rechts nach links geschrieben und somit auch gelesen wird, verschreiben oder versprechen oder verwählen (Telefon) wir uns öfters; in der Schule wird dies ‚Dislexie = schlecht oder falsch Lesen/Sprechen‘ genannt. Da haben es französisch, italienisch oder englisch Sprechende einfacher; diese Sprachen haben sich der arabischen Zahlensprache nicht einfach angepasst, sondern diese mit ihrer eigenen, von links nach rechts laufenden Schreib- und Leseweise adaptiert: ‚Forty-three (43)‘ liest sich dann z. B. als ‚vierzig-drei‘.

Bevor ich das gemeinsame Essen mit meinem Gesprächspartner fortführen würde, würde ich ihm die ihn wohl inzwischen noch mehr beängstigende Frage „Wird Luzern islamisiert?“ klar mit „Nein!“ beantworten. Auch die von seiner Mutterpartei ebenfalls in Inseraten publizierten angsterfüllten Fragen wie „Dank automatischer Einbürgerung: Muslime bald in der Mehrheit?“ oder „Wegen automati-

scher Einbürgerung: Prägen bald Muslime unsere Frauenpolitik?“ würde ich ebenfalls klar mit „Nein!“ beantworten. Gemäss Volkszählung 2000 bekennen sich 4,3% der Schweizerbevölkerung zum Islam. Und selbst wenn man mit arabischen *Ziffern x-beliebig* statistische Hochrechnungen macht, können 100% nicht überschritten werden. Wenn man damit aber falsch rechnet, kann es durchaus sein, dass in der vom Sonntags-Blick Ende November 2004 bei ISOPUBLIC in Auftrag gegebenen repräsentativen Umfrage zur „Islam-Debatte“ 18% der Schweizerinnen und Schweizer unter 34 Jahren der sie beängstigenden Meinung sind, der Bevölkerungsanteil der Muslime in der Schweiz betrage heute 15 – 16%. – Nur 16% der Befragten schätzen übrigens die Anzahl muslimischer Gläubiger in der Schweiz mit zwischen 1 – 5% richtig ein.

Nach der Beendigung unseres gemeinsamen Mittagessens würde ich meinem Gesprächspartner in sein *Gilet*, die *Jacke* oder den *Kittel* helfen, ihm seine *Mütze* reichen und ihn auf seinen Aktenkoffer aufmerksam machen. Wegen des teuren *Benzins* würde ich mit ihm dann zu Fuss an die Stelle gehen, von wo die eingangs erwähnte Photo (-montage) gemacht wurde. Ich würde ihn bitten, die Augen zu schliessen, und dem Gebetsruf des *Muezzin* vom virtuellen Wasserturminarette herunter zuzuhören. Dabei könnte er die grosse Ähnlichkeit zwischen dem Gesang des *Muezzin* und dem in der Jesuiten- oder Hofkirche aus Anlass des Tages „Heilige Drei Könige“ gesungen Gregorianischen Choral erkennen: Letzterer soll von ersterem beeinflusst worden sein! – Auch für die mittelalterliche Gotik soll eine in der Errichtung von *Moscheen* entwickelte Architektur Vorbild gewesen sein, die in Gewölbe und *Kuppel* iranischen Anregungen folgte.

Umgeben von den Lichterdekorationen in der Stadt Luzern aus Anlass des christlichen Advent würde ich

meinen Gesprächspartner bei der Verabschiedung auch noch darauf hinweisen, dass Christinnen und Christen zu Beginn jedes neuen Kirchenjahres darum vier Adventssonntage bzw. –wochen feiern, weil sie damit vier mal tausend Jahre Geschichte des Judentums erinnern, die der Geburt des Jesus von Nazareth vorausgingen. Weihnachten, so würde ich mir auch noch gestatten hinzuzufügen, erinnere historisch gesehen an die Geburt eines in die Tradition des jüdischen Glaubens hineingeborenen Menschenkinds.

Drei abrahamische Religionen: Judentum, Christentum, Islam

Und damit hätten wir bereits ein neues gemeinsames Diskussionsthema für ein nächstes Mal, ein nächstes Mahl z. B. in einer *Konditorei*: Den Dialog zwischen den drei abrahamischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Mit Blick auf die neue Luzerner Staatsverfassung und die Umsetzung der neuen europäischen Verfassung könnte es durchaus sinnvoll sein, in der Präambel einen abrahamischen – und nicht bloss christlichen – Gott zu erwähnen, der einer europäischen, schweizerischen und auch luzernischen Leittradition (und



La Moschea Blu a Istanbul.

nicht Leitkultur) Pate stehen könnte. Dann bräuchten wir wirklich keine Angst mehr davor zu haben, das Abendland werde von islamischen Gläubigen unterwandert. Islam und Judentum im christlich geprägten Europa: Dies war, ist und bleibt die prägende Geschichte des Abendlandes – auch im Dialog mit andern grossen Leittraditionen wie z. B. jene der mystischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus) oder der weisheitlichen (Chinesische Religionen), um nur einige weitere, auch in diesem 21. Jahrhundert global mitbestimmende Traditionen zu erwähnen.

Die Diskussion über die Ausbildung islamischer Religionslehrpersonen an der Universität Luzern, in Zusammenarbeit zwischen Religionspädagogischem Institut (RPI) und Pädagogischer Hochschule Zentralschweiz (PHZ), ist in diese zukunftsweisende Richtung angedacht. Dabei folgt die Diskussion keinem sogenannten Vexierbild, das entweder nur den Wasserturm oder nur das *Minarette* sieht, aber nie beide gleichzeitig. Aus meiner Weltsicht und in meinem Weltbild soll der Wasserturm als einstiger Gefängnis- und Wohnturm das Wahrzeichen Luzerns bleiben und weltweit die stets willkommenen Fremden als Touristen anlocken. Das *Minarette* stelle ich mir z. B. bei der Bosnischen Moschee in Emmenbrücke stehend vor, nicht virtuell, also nicht als *Fata Morgana*, sondern real, als Umsetzung der seitens des Emmer Gemeinderates konkret vorliegenden Baubewilligung – in Wertschätzung und aus Achtung der dort einkehrenden muslimischen Gläubigen.

Guido Baumann

Nach Studien in Theologie, Philosophie, Logik, Wissenschaftstheorie und Anglistik, hat er zehn Jahre unterrichtet. Von 1987 bis Mitte 2000 war er Direktor der Schweizerischen Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrpersonen (WBZ) in Luzern. Seit 2001 ist er selbständigerwerbend tätig in der Einzelfirma Human Profile mit u. a. einem Mandat für die Geschäftsführung der Stiftung Weltethos Schweiz.